

Besuch in Nürnberg

Dr. Oskar Kloeffel, geb. 18. 4. 1893 im kleinen Spessartdorf Neuenbuch (nördlich Stadtprozellen), Schuljahre in Frickenhausen und Würzburg, umfassendes Studium der Geistes- und Naturwissenschaften in München und Berlin, Studium der Physik bei Professor Albert Einstein, Doktor der Philosophie, freier Schriftsteller, Kunstkritiker, Journalist in Würzburg. In den 20er und 30er Jahren entstanden die Dramen „Entfesselung“ (Prometheus), „Yuccant“, „Tarcisius“, „Varena“, „Der ewige Mut“ (Schlacht von Bergtheim), Prosawerke, „Prakkohr“, „Der Krater“, „Der wahre Robinson“. Erzählungen, Essays, Lyrik. Nachkriegsjahre in Eußenheim, dort gestorben am 25. 1. 1953.

Wieder einmal komme ich nach Nürnberg, der mächtig anziehenden Stadt. Nicht meine Geschäfte sind es, die mein Gemüt bewegen: sondern die tief schwingende Erwartung, wie Nürnberg wohl auf mich wirkt –.

Nürnberg ist die deutsche Stadt. In einem Maße wie höchstens noch Frankfurt; von Berlin, München, Wien, ja Köln so gar nicht zu reden. Alle diese sind mehr Städte eines Landesteils, eines besonderen Zeitraums, einer geistlichen oder weltlichen Sondermacht. Nürnberg aber ist Mitte. Wie bezeichnend dafür eben das, was fehlt: Nürnberg hat kein Barock. Aber Mittelalter, Reformation, „moderne“ Zeit hat es, und alles zu gleichen Teilen.

Das ist, was mich bewegt. Ich werde das Herz Deutschlands schauen und forsche bang, ob es denn noch schlägt...

Um meine Unruhe zu bezwingen lese ich. Irgend etwas. Dostojewski ist im Koffer.

Karamasow. Verhandlung. Es geht nicht um Mitjä. Es geht um Rußland. Wird Rußland leben? Wird es zu grunde gehen? – Ich kann nicht viel lesen. Ich bin ein Deutscher, ich stelle dieselbe Frage.

Rußland hat viel auszustehen, es liegt in gewaltiger Zuckung. Wer aber wird die Behauptung wagen, es sei zugrunde gegangen? Nein, Rußland wird leben! Nein, Rußland wird alles überwinden, Rußland wird russisch sein, wer könnte denn daran zweifeln!

Aber wird Deutschland deutsch sein und bleiben? Man verstehe mich recht! St. Lorenz ist deutsch; Peter Vischer ist deutsch; Dürer, o wie sehr ist er deutsch; die Burg ist alles, nur keine internationale. Aber das moderne Deutschland, das um diese Kerne sich schlingt, ist das nicht Amerika?

Ich werde mich hüten, über die Industrie, eine so gewaltige Tatsache, geringschätzig zu sprechen. Ich bin ein Wirklichkeitsmensch und verehere den Gott, der sich offenbart mit grandiosem Ernste. Was ich meine, ist deutsche Gesinnung, eine deutsche Idee. Nur wenn wir diese haben, bleiben wir deutsch. Fortschritt, Autos, Radio, Flugwesen, gewiß das ist etwas. Aber wenn wir nichts weiter haben, ist Deutschland tot.

Werktüchtig, geschäftsfroh, betriebsam ist Nürnberg auch gewesen. Ja das gehört zum Deutschen. Es gehört zu Nürnberg auch heute. Aber das ist nicht alles. Das kann man überall sein, das ist noch nicht deutsch.

Geist ist es, der lebendig macht. Ein Russe hat die Überzeugung von einer gewaltigen, — religiösen —, Mission seines Volkes; ein Engländer glaubt, er sei der große Jude, das auserwählte Volk; er hält die Zivilisation (und was sie einbringt) für heilig, weil ihm zugeordnet. Auch eine Idee, wenn auch eine englische. Der Amerikaner glaubt, daß es keine Ideen gibt und das ist seine Idee. Eine amerikanische freilich, aber immerhin eine. Was glaubt der Deutsche? Hat er überhaupt noch Ideen? Das ist die Frage. —

Ich komme an. Es ist Abend. Ich fahre in ein Fremdenheim in der Königinstraße. Es schimpft sich noch heute „Hotel“, wiewohl es ein altes redliches deutsches Gebäude ist. — Ich esse und kämpfe gegen eine Art Trauer. Ich denke, woher es nur kommt, daß Nürnberg so wenig bedeutet im Leben der geistigen Deutschen des vorigen Jahrhunderts. Platen, Hoffmann, Feuerbach fallen mir willenlos ein. Alle haben einen starken Eindruck, bewundern, aber sie passen nicht herher. — Passen sie nicht nach Deutschland? Für den Franzosen Peladan ist Nürnberg beinahe mehr gewesen —.

Die Theater bieten nichts, was mich reizen könnte. Ich gehe ins Apollo, um nicht von Gedanken gepeinigt zu werden. —

In die Revue. —

Aber sie lassen mich nicht. Ist dies nun Nürnberg? Ist dies Amerika, oder ist es Deutschland?

Man sage nicht, das sei eine dumme Frage. Wenn das wahre Deutschland noch lebt, wird man es überall finden.

Ich sehe viel zurückhaltende und ernste Menschen. Und zwar an dieser Stätte. Ja, das ist noch ein Trost. Aus diesem verhaltenen Ernste der Zuschauer würde ich schließen, daß ich in Franken bin —.

Ich sehe Lichtreklame, ich sehe allerlei, was man von einer Revue erwartet. Ob man es gut oder schlecht nennen kann, ist gleich. Deutsch ist es nicht.

Es ist Amerika. Kann ich mir Dürer hier denken? Dürer ist ein Mensch voller Fleisch und Blut gewesen. Er war kein Weltverneiner. Aber kann ich mir einen Dürer denken, der sich hier angesprochen findet? In der Katharinenkirche, bei Meister Sachsens urwüchsigen Zoten, viel derberen Zoten als da vorne, o ja; aber hier?

Hier also bin ich nicht in Nürnberg und nicht in Deutschland. Ich bin überall und nirgends, bin in der „modernen Kultur“ —. Ich könnte dieses selbe in Baltimore sehen oder in Birmingham. Etwa nicht? —

Dazu kann natürlich diese Truppe nichts, die in ihrer Art Gutes leistet. Die Schuld ist unser aller Schuld, wenn es eine ist. Daß es nur eine wäre, dann gibt es Rettung. Nur Schicksal möge es nicht sein. Übrigens: An Schicksal zu glauben ist Asien. Wir wollen in Deutschland wohnen. —

Ich schlafe unruhig, gequält von Gedanken. Den nächsten Vormittag gehe ich auf die Burg und zu Dürer.

In diesem dunklen Haus fühle ich mich erlöst. Es ist da etwas von Frieden und Stärke. Das ist nicht etwa „Romantik“ und „Stimmung“, was mich überkommt. Der innerste Mensch in mir atmet auf. Mir ist, als könnte ich jauch-

zen. Der elementare Untergrund bebt mir vor Freude und tiefer Lust. Ich bin zu mir selber gekommen, zu dem, was offenbar mir mit Dürer gemeinsam ist. Mit einer wilden Freude betrachte ich hier die tausendmal bekannten Blätter und fühle, daß das Blut in mir jubelt und rast und behauptet, es sei vom selben wie Dürers Blut und nicht nur weil ich ein Franke bin wie er, und ein Deutscher dem Herzen nach, der Gesinnung!...

Nicht diese Passionen sind Dürers Idee, nicht diese Madonnen, nicht dieses „Große Glück“, nicht einmal die Apostel; nein seine Idee ist etwas anderes, das über den Verstand geht wie alles Lebendige, aber in diesem Ernst, in dieser Größe, in dieser Strenge und Zucht, in dieser Tiefe des Gefühls, die aus den Blättern spricht, in dieser aufrechten Aufrichtigkeit spricht sie sich aus. Alles dieses fühle ich nach, aber nicht wie ein Gelehrter, nicht wie ein Mäkler, nicht wie ein Bestauner: nein, mit einer wild-urkräftigen Liebe, mit hoch erhebender Freudigkeit, mit einem Sturm der strengen Empfindung: wie ein Sohn seinen Vater liebt und wieder findet, von dem er gezeugt ist –.

Wie bin ich getröstet! Wie fühle ich mich hier neu belebt! Wie habe ich stille Gewißheit. Mein Deutschland ist nicht tot. Es ist nicht überall und nirgends, es ist nicht „Auch-Produzent“ geworden und so gestorben. Und wenn es in heimlichen Herzen schlägt, es schlägt, und wird aufs neue sich äußern!

Dr. Werner Schultheiß ein Fünfundsechziger



Foto: Stadtarchiv Nürnberg.

Er ist ein echter Nürnberger und hat der Geschichte seiner Vaterstadt einen großen Teil seiner Lebensarbeit gewidmet. Als Urenkel des Pädagogen Wolfgang Konrad Schultheiß, dessen Biographie kürzlich erschienen ist, wurde Werner Schultheiß am 28. April 1906 in der alten Noris geboren, wo er auch seine Jugendzeit und die meisten Jahre seines Lebens verbracht hat. Die Vorfahren standen seit 150 Jahren im öffentlichen Dienst der Reichsstadt an der Pegnitz. Von 1925-1929 studierte er an der Universität München Rechts- und Geschichtswissenschaften. Nach der ersten juristischen Staatsprüfung war er Archivreferendar an der Bayerischen Archivschule am Bayerischen Hauptstaatsarchiv, an dem er nach dem zweiten Staatsexamen auch als Archivassessor tätig war. Seine juristische Dissertation trägt den Titel „Gewerbeverfassung Altbayerns und Münchens im Spätmittelalter“. 1934 trat er als Archivrat in den Dienst des va-